

AGITATIONS - BROSCHÜRE Nr. 7

Sport und Politik

**Eine notwendige Klarstellung
für Turnsportler und Turnpolitiker**

von

Arthur Arzt, Dresden



A80-10399

Herausgegeben: Arbeiter-Turn- und Sportbund

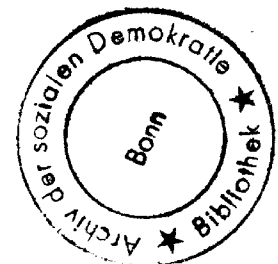


Sport und Politik.

Bringt man in den Kreisen von Politikern der Arbeitervertreter die Rede auf die Sportbewegung, so kann man immer und immer wieder die Ansicht hören: „Geht mir nur weg mit der ganzen Sportbewegung. Wer sich dem Sport verschrieben hat, ist für die Politik verloren.“

Wäre diese Bemerkung richtig, dann bedeutete die Agitation, die ganze Arbeit, die auf die Körperkultur verwandt wird, eine große Gefahr für die Arbeiterschaft. Abblasen auf der ganzen Linie ist unmöglich, denn zweifellos ist der Drang für sportliche Betätigung namentlich der Jugend, ein elementarer und nicht bloß als Modekrankheit oder -forheit zu werten, und zwei Bewegungen — Arbeitersport und Arbeiterpolitik — ständen sich feindselig in Kampffront gegenüber. Zugegeben muß aber werden, daß manche Genossen vom „Sportteufel“ geritten werden, daß sie der Gedanke so ausschließlich beherrscht, daß sie am Montagfrüh in Ermanglung des Erscheinens der Arbeiterpresse eine bürgerliche Zeitung lesen, um vom Ausgang der Wettkämpfe unterrichtet zu sein. Ihr Gespräch in Arbeit und Freizeit dreht sich nur um den Sport, sie sind wohl auch Kunden beim Buchmacher und setzen ihr Geld am Totalisator. Es braucht über die Wichtigkeit und Torheit einer solchen Einstellung nicht weiter gesprochen zu werden. **Wie jede Einseitigkeit läuft auch sie Gefahr, Idiotie zu werden.** Menschen, die nur einen Staubfaden in ihrem Gehirn haben, nützen der Arbeitersportbewegung nichts. Umso nötiger ist es, den Sport hineinzustellen in die Gesamtaufgabe der Arbeiterschaft und seinen Zweck und seine Bedeutung für diese Gesamtaufgabe zu untersuchen.

Ein anderer Einwand kommt von der Seite der Sportler und läuft in entgegengesetzter Richtung. Da wird behauptet: **Sport hat überhaupt nichts mit Politik zu tun.** Die Kippe am Reck kann ich weder deutschnational noch kommunistisch, die Grätsche am Barren weder völkisch noch sozialdemokratisch ausführen. Laßt den Parteikrempel hübsch in euren Versammlungen; in unsern Turnhallen, auf unsern Sportplätzen sind wir nur Menschen, die dem Ziele der körperlichen Erkräftigung dienen wollen. Alle Turner müssen sich daher zusammenschließen zu einem Verband. Die Größe, die Wucht der Zahl, erleichtert dann die Durchsetzung der Wünsche bezüglich der Errichtung von Sportplätzen, Schwimmhallen usw.“ Und unmittelbar nach dem Kriege lud man die Arbeiter ein, sich mit den bürgerlichen Sportvereinen zusammenzuschließen. Die Arbeiter sind den Sirenenklängen nicht gefolgt. Nicht allein aus der Erinnerung an die Zeiten, wo ihre Vereine klein waren, wo man ihnen Hallen verweigerte, wo man sie



überall mit den schäbigsten Mitteln schikanierte, sondern aus der Erkenntnis heraus, daß Sport sehr wohl etwas mit Politik zu tun hat. Mit den Deutschen Turnern kann sich der Arbeiter nicht verbinden, denn sie haben als die Deutschen Turner leider das Erbe ihrer Väter nicht erworben. Sie sind heute ein Sitz der schwarz-weiß-roten Reaktion. Die Reden, die Lieder, die „altgermanischen“ Sitten und Gebräuche sind Fangneße, ausgeworfen, um die Sportler der Reaktion dienstbar zu machen.

Als einst Preußen-Deutschland durch Napoleon erschüttert wurde, da war es Jahn, der mit anderen Männern die Jugend um sich scharte, in turnerischer und sportlicher Hinsicht ausbildete und sie dann auch zum großen Freiheitskriege führte. Man sah ein solches Beginnen gern, auch die zarte Jugend in Begeisterung und Opfermut einzuspannen, solange es für die Fürsten galt, den einen großen Bedränger, den Korsen, vor dem alle zitterten, loszuwerden. Mit einem Schlage änderte sich aber die Situation, als die Fürsten die Versprechungen einlösen sollten, die sie einst in ihrer großen Not gemacht hatten. Da sahen sie in den Turnvereinen die Träger revolutionärer Ideen, denn in der Tat lebten in den führenden politischen Männern Freiheitsideale aller Art. Es handelte sich für sie nicht um einen Befreiungskrieg von Napoleon allein, sondern um einen Freiheitskrieg für das gesamte Volk aus wirtschaftlicher, kleinstaatlicher und politischer Ohnmacht. Man höre nur, was Fichte, der „deutschnationale Heros“, in seinem politischen Testament geschrieben hat: „Wenn der unterjochte Fürst an sein Volk appelliert, heißt das: wehret euch, damit ihr nur meine Knechte seid und nicht eines Fremden? Sie wären Toren.“ Hier ist es klar ausgesprochen, daß ein Volk nur dann zur Waffe greifen soll, wenn es dadurch sein eigenes Sklaventum aufhebt und sich die Souveränität erringt. Die Turnvereine waren also nicht nur körperlicher Erfrischung wegen da, sondern sie waren Träger eines bestimmten geistig-politischen Gehaltes. In dem Augenblicke, wo man ihrer nicht mehr bedurfte, drückte die Reaktion mit ihrer ganzen rücksichtslosen Brutalität auf sie, verfolgte Jahn, Arndt usw. und löste endlich die Turnvereine auf. So sehen wir aus der Geschichte die Zusammenhänge zwischen Sport und Politik offenkundig vor uns liegen.

Heute sind die Gedanken der Gründer nicht mehr bei den Deutschen Turnern, sondern bei den Arbeitern. Von dem Freiheitswollen, wie es Jahn, Fichte, Stein auffaßten, ist nichts mehr in den bürgerlichen Vereinen zu spüren, um so mehr reden sie aber von der Befreiung vom „Erbfeinde“ und sind ein großes Bollwerk der Reaktion.

Das wird offenbar, sobald man nach dem Zwecke der „körperlichen Erfrischung“ fragt. Sofort tut sich zwischen bürgerlicher und proletarischer Auffassung eine unüberbrückbare Kluft auf. In den bürgerlichen Reihen bedauert man, daß durch den Friedensvertrag von Versailles dem deutschen Volke die allgemeine Wehrpflicht genommen worden ist. In dieser allgemeinen Wehrpflicht war nicht nur die Möglichkeit einer körperlichen Ausbildung gegeben, die ist bedeutungslos namentlich im Hinblick darauf, daß ja das weibliche Geschlecht dadurch

gar nicht erfasst wird, sondern — und darauf kommt es wesentlich an — die Möglichkeit bewaffneter Auseinandersetzung. Diese durch den Wegfall der Wehrpflicht entstandene Lücke soll ausgefüllt werden durch die Propagandierung des Sportes. Die geistige Einstellung dieser Art Sportbetätigung betont in allen Varianten die „Revanche für Versailles“. Am Ausgang der „körperlichen Erfrischung“ steht also als letzter und höchster Zweck die Vernichtung des menschlichen Körpers durch das teuflischste, gemeinste und demoralisierendste Mordwerkzeug — den Krieg. Damit sind wir am ersten Hauptpunkt der unvereinbarlichen Auffassungen angelangt. Der Arbeitersportler ist bewußter Gegner des Krieges. Nicht etwa, weil er nicht soviel „Mut, Kaltblütigkeit und Opfer Sinn“ aufbringen könnte wie ein Bürgerlicher, sondern weil er den viel heroischeren Mut aufbringen muß, Verbrechen Verbrechen zu nennen in einer Zeit, wo das Kriegsverbrechen glorifiziert wird mit den höchsten Auszeichnungen und Ausdrücken, deren eine Nation fähig ist. Der Beruf des Arbeiters bringt es mit sich, daß er täglich dem Tode in das Auge schauen muß, Stunde um Stunde morderd der Kapitalismus in den Arbeiterreihen, und wenn der Arbeiter zum Tagewerk geht, dann gleicht er stets „dem Krieger, der von Helios Blick auf immer zu scheiden bereit ist“. Über solch lächerliche Anschuldigungen ist also die Arbeiterschaft erhaben. Es kommt auch in dieser Schrift nicht darauf an, noch einmal die in Büchern und Versammlungen und Lebenserfahrungen aufgezeichneten Gründe gegen den Krieg zu wiederholen, als Sportler haben wir nur zu betonen, daß es ein Wahn wäre, den Körper zur höchsten Schönheit und Vollendung auszubilden, um ihn dann in der ordinärsten Weise zerfetzen zu lassen. Die Arbeitersportler sind also bewußte Kriegsgegner, und ihre Erziehung zielt darauf ab, für ihr Friedensideal mit der letzten Kraft einzustehen, d. h. aber: Der Arbeitersportler hat mit dem bürgerlichen Turner nichts zu tun, sie sind geschieden wie Feuer und Wasser.

Wie wir im Zweck der Körperbildung auseinandergehen, so trennt uns auch der Grund, aus dem heraus wir sporteln und turnen. Während der Arbeiter von der Not durchs Leben gehebt wird, freibt das Bürgertum die Langeweile. Wenn wir vom Bürgertum reden, denken wir natürlich nicht an die vielen Misläufer, die in ihrer politischen Interesslosigkeit oder Unaufgeklärtheit da drüben mitmachen aber eigentlich zu uns gehören, sondern wir nehmen den Begriff des Bürgers in dem Sinne, in dem ihn Marx geprägt hat, Bürger als den Menschen, der vom geraubten Arbeitsertrag der Werkstätten lebt. Das allzu leichte und allzu üppige Leben bringt die Gefahr mit sich, den Körper in frühzeitigem Marasmus¹⁾ enden zu lassen und dadurch die irdische Seligkeit allzu schnell zu verlieren. Dem beugt man vor, indem man Sport treibt. Wird die Sache selbst zu anstrengend, kann man noch einen Trainer bestellen, der massiert und den faulen Körper im Gleichgewicht hält, manukürt²⁾, pedikürt³⁾, salbt, wie das bei den alten Römern schon der Fall war. Weil die „schlanke Linie“ zur Modesache erklärt worden ist,

1) Entkräftung. 2) Handpflege. 3) Fußpflege.

interessiert man sich für die „Wege zur Kraft und Schönheit“ und treibt Sport, natürlich möglichst solchen, bei dem man Zuschauer hat, Tennis, Auto usw., denn was wäre die ganze Epoche, wenn man nicht angefaunt, gefilmt, photographiert oder in den Zeitungen als „Deutschlands größte Tennishoffnung“ gepriesen würde.

Anderer der Arbeiter. In allen Berufslagen umlauert ihn der Tod. Die stickige, giftschwängere Luft sucht seine Lunge zu zerstören. Die Giftgase zerschneiden ihm den Nasensteg, die Lippen, das Gebiß. Der karge Lohn reicht nicht zu einer kräftigen Ernährung. Der unterernährte Körper ist Arbeitsfeld des vernichtenden Bazillus. Die enge elende Wohnung in hochstöckigen, zusammengepferchten Großstadtvierteln gibt keinen Sauerstoff, kurz der Arbeiter ist der geschlagene, geschundene, gefährdete, todumlauerte Lastträger der „hochentwickelten Kultur“ unserer Zeit. Aus der Erkenntnis der entsetzlichen Not greift die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe. **Heraus in die Luft, ans Wasser, in die Sonne, Berührung mit den Urelementen, aus denen wir selbst gemacht sind, das ist der Ruf, den die Sportler ergehen lassen. Ein Wall gegen den Bedränger von Krankheit und Siechtum. Aus der Not der kapitalistischen Unnatur ist der Arbeitersport geboren.** Die Liebe zu den einzelnen Mitbrüdern und Schwestern ist der treibende Motor, ihr Leben zu schützen, zu erhalten und etwas sonnig zu gestalten. Allen etwaigen Höchstleistungen und Musteraufführungen voran geht dieses praktische Bedürfnis, im proletarischen Abwehrkampf die ganze Kraft einzusetzen, und so gewinnt der Arbeitersport seine überragende charitative und vorbeugende Seite.

Außer diesen Gesamtzerstörungen hat der Kapitalismus aber auch noch die Tendenz, **den Menschen in seinen einzelnen Teilen zu verunstalten und zu zerstören.** Der moderne Arbeitsbetrieb verdammt den Menschen zur Teilarbeit. Während früher eine Arbeit von Anfang bis zu Ende in der Gesamtheit durch die Hand eines Arbeiters lief, hat das jetzt im allgemeinen aufgehört. Die Ausnützung geht dahin, daß man nach dem Taylorsystem den Menschen genau untersucht und prüft, zu welchen Leistungen er sich ganz besonders eignet. Neben gewissen Vorzügen hat das System den Nachteil, daß es den Menschen ganz zur Maschine macht und ihn sein ganzes Leben lang, Stunde für Stunde dieselben Verrichtungen tun läßt bis zur höchstgesteigerten mechanischen Fertigkeit. Das bedeutet aber, daß nur gewisse Muskelpartien ausgebildet werden, während andere verkümmern müssen. So entstehen die eingefallenen Brüste, die kranken Unterleiber, die zu langen Arme, die zu langen Beine usw. **Der Arbeitersport hat nun die besondere Aufgabe, die Berufsschäden durch entsprechende Übungen von vornherein auszuschalten oder einzudämmen oder wieder aufzuheben.** Es ist daher eine kurzfristige Einstellung, wenn Männer oder Frauen eine Sportbetätigung deshalb ablehnen, weil sie „doch genug körperliche Ausarbeitung hätten“. Gewiß ist es richtig, aber sie vergessen nur, daß ihre Muskelanstrengungen nur einseitig sind und Gedärme oder Niere, Lunge oder Herz stark in Mitleidenschaft ziehen. So hat der Arbeitersport den Zweck, den durch die Berufsarbeit verunstalteten menschlichen

Körper zu einem schönen Körper zu bilden, **Ziel der Sportbewegung ist der schöne Mensch.**

Mit der Bejahung des Menschen in seiner Körperhaftigkeit nehmen wir ein griechisches Ideal auf und stellen uns in bewußten Gegensatz zu dem christlichen Kulturideal. Das Wesen des Christentums liegt darin, daß der Mensch in seinem ganzen Denken und Tun verankert sein soll in einer sogenannten jenseitigen Welt. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ „Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“ „Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes,“ so tönt es uns aus dem Christentum entgegen. Der konsequenteste Vertreter des Christentums war demzufolge der Einsiedler, der Mönch, die Nonne, die sich abschlossen von dieser Welt, den Leib durch Fasten und allerlei Askese abtöten wollten und in mystischer Verzückung eins werden wollten mit der jenseitigen Welt. Dem „Heiligen“ rühmt man nach, daß er dreißig Jahre lang an seinen Körper keinen Tropfen Wasser gebracht hat, durch die Welt geht man mit niedergeschlagenen Augen, und eine Berührung mit dem anderen Geschlecht lehnt man als die „Sünde“ schlechthin ab. Wir dagegen sind Diesseitsmenschen. Wir wollen Ohr, Auge, Gestalt, alle unsere Sinne ausbilden, um soviel Welt als möglich zu erfassen. Wir bejahen auch den Leib und machen keinen Unterschied in den Geschlechtern, sondern räumen auch den Frauen die völlige Gleichberechtigung ein. Das Christentum hat es zwar immer verstanden mit der Zeit zu gehen, und konnte sich einem so elementaren Drange wie der sportlichen Betätigung nicht ganz entziehen. Aber das alles sind nur Halbheiten. Man vergegenwärtige sich die Erlasse, daß bei Mädchenvorfürhrungen keine Männer zugegen sein sollen und umgekehrt, daß der Unterricht nur vom gleichen Geschlecht erteilt werden dürfe, den Kampf gegen eine entsprechende weibliche Sportkleidung und nun gar erst den Kampf gegen Nackturnen und gegen das Nackte überhaupt. Das Fleisch ist die Sünde. Um den Unterschied handgreiflich zu haben, stelle man sich einmal eine katholische Schwester in ihrer Kleidung im Hochsommer vor und eine Arbeiterin auf dem Sportplatz. So gelangen wir bei tieferem Eindringen auch zur Erkenntnis, daß wir Sportmenschen uns wegwenden von einer kirchlich-christlichen Auffassung, weil sie uns nichts mehr zu sagen und zu geben hat. Wir sind Diesseitsmenschen und wissen, daß unsere Freuden und Leiden mit der Organisation der menschlichen Gesellschaft auf dieser Erde endgültig beschlossen und gegeben sind.

Wenn wir uns zum Ideal des schönen Menschen bekennen, vergessen wir keinen Augenblick, daß wir den Körper als eine Totalität auffassen, vergessen nicht, daß er ein Haupt als Sitz von Gedanken hat. Uns interessiert das Haupt lediglich in dieser Beziehung und deshalb interessieren uns auch nicht die vielen bürgerlichen Hauptmänner, mögen sie bei der Feuerwehr oder in der Schützengilde sein, unser Interesse konzentriert sich lediglich auf die Kopfmänner. Wir wissen sehr wohl die angeborene Schönheit zu schätzen, wissen, daß sie ein offener Empfehlungsbrief sein kann, der die Herzen im voraus gewinnt, aber wir wissen auch, daß sie erstens nicht unser Verdienst ist

und daß sie zweitens vergänglich ist wie die Blumen auf dem Felde, wenn der Wind darüber geht, so ist sie nicht mehr da. Wer sein ganzes Sein auf diesen Vorteil aufgebaut hat, mag vorübergehend Erfolge erzielen, muß aber notwendig einen fürchterlichen Zusammenbruch erleben. Anders ist es mit der Schönheit, die man sich selbst geschaffen hat. Wenn aus einem Gesichte das ganze geistige Ringen eines Menschen um seine Höherentwicklung spricht, dann ist das eine Schönheit, die als errungenes Eigentum bewertet wird und den Vorzug der Stabilität hat. Wir nennen ein Gesicht gemein, wenn sich die Intelligenz im Menschen durch nichts kenntlich macht, sprechend, wenn der Geist die Züge bestimmt, edel, wenn ein reiner Geist die Züge bestimmt, sagt Schiller, und zu solcher Schönheit bekennen wir uns und streben nach ihr.

Auch zu dieser Schönheit ist der Sport ein Mittel. Wir alle kennen die Zusammenhänge zwischen Körper und Geist. Schon das leiseste körperliche Unbehagen raubt uns die Fähigkeiten, gut, exakt und spielend geistig arbeiten zu können, raubt uns namentlich die Energie zum Schaffen. Der gesunde Körper schafft die Voraussetzung dazu. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auch Menschen mit gebrechlichen Körper außerordentliche Leistungen an Willensenergie hervorgebracht hätten, aber dabei handelt es sich wirklich nur um Ausnahmen. Der Normalfall bleibt bestehen. Auch dürfen wir nicht verkennen, daß Menschen mit körperlichen Schäden Leistungen hervorgebracht haben, die bedenklich in ihren Auswirkungen waren, Übertreibungen oder gar Krankhaftes darstellen und nur mit äußerster Vorsicht und stärkster kritischer Einstellung gewürdigt werden dürfen. Deshalb bleibt das alte Wort in seinem Kern für alle Zeiten bestehen: **Mens sana in corpore sano.** Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist. **Auf dieses geistige Ringen, auf Klarheit der Vorstellungen, auf logisches Denken, auf Erfassung der Zusammenhänge, auf richtige Schlussfolgerungen, kurz auf umfassende Ausbildung des Geistes legen wir den Hauptwert, und wir betrachten die Sportbetätigung als wesentliches Hilfsmittel für ein reibungsloses geistiges Arbeiten.** Mit Bedauern und mit Bestremden muß man die Geistlosigkeit und Langweiligkeit in den Gesichtern vieler hochgefeierter und in allen Zeitungen photographierter Sportgrößen feststellen. Aber wer eben nur eine Sportbetätigung kennt, verfällt der Idiotie.

Es wird uns also auch in diesem Falle der Sport nur Mittel zum Zweck. Wir wollen die Möglichkeiten schaffen, den Körper so gesund zu machen, daß sich in ihm auch ein klares Denken entwickeln kann. **Das geistige Interesse darf durch Begeisterung für den Sport nicht erlöset werden.** Andere mögen sich den Luxus der Dummheit leisten, die Arbeiterschaft bezahlt die Dummheit nur mit ihrem Untergange, oder weiteren Verklavung. Wer begriffen hat, daß der Sozialismus eine ganze Welt aus ihren Angeln heben soll, weiß, daß er der Universität, den Schulen, der Rechtspflege, der Kirche usw. mit neuen geistigen Waffen entgegentreten muß. Er weiß auch, daß er oft in einem seiner Kampflieder gesungen hat, daß der größte Feind, den es zu bekriegen gilt, **der Unverstand der Massen ist.** Hat er aber diese Erkenntnis, dann

wird er sich bemühen, nicht durch seine geistige Trägheit die Zahl dieser Massen durch seine Person zu vermehren oder gar durch die Zahl seiner Sportgenossen. **Die Aufgabe und das große Thema, das Tag und Nacht vor ihm stehen muß, ist die Politik.** Politik ist aber für den Arbeiter nicht ein kleinliches Schachern und kluges Übervorteilen, sondern angewandte Wissenschaft. Er gehört nicht zu den Schäflein, die gläubig dem Hirten folgen, der für sie denkt, der seine Weisheit in fertigen Formeln von der Kanzel herab verkündigt und nur blindes Vertrauen und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht, verlangt, sondern er ist ein Mensch, der in seinem Kopfe die Fragen kritisch mit durchdenkt, sich dort selbst die Welt aufbaut und durch seine gewonnene Geistesklarheit andere in den täglichen Auseinandersetzungen in der Werkstadt für die große Sache des Sozialismus gewinnen will. **Erst der Sozialismus, der geistige Macht geworden ist in den Köpfen der Arbeiterschaft, zieht wie ein Magnet immer größere Massen in die Reihen des kämpfenden Proletariats.** Dieses Wissen ist ja deshalb nicht so leicht auf dem Markte zu haben, weil es dem bürgerlichen, dem überkommenen Schulwissen entgegengesetzt ist und revoltierend wirkt auf eigene liebgewordene Anschauungen und Gewohnheiten und den Spießer, der sehr oft in uns steckt, radikal vernichten soll. Dieser geistig ringende Arbeiterportler bekommt auch diesen durchgeistigten Ausdruck und diese Schönheit, den wir und die wir auf den Arbeiterstatuen von Meunier oder Rodin bewundern.

So steht als höchstes Ziel der schöne Mensch, harmonisch in Körper und Geist vor uns. Aber wer von den denkenden Arbeitern wollte annehmen, daß wir dieses Ziel erreichen könnten. Gewiß für Einzelne der Arbeiter, die sich in bestimmten Berufen und in etwas gehobener wirtschaftlicher Lebensstellung befinden, mag das heute schon möglich sein und ist bereits zur Tatsache geworden. Aber wären wir nicht jammervolle Egoisten, wenn wir nur an die Wenigen denken und dieses herrlich Erreichte nicht auch für alle Proletarier wünschen und erkämpfen wollten! **Solange aber die kapitalistische Gesellschaft besteht, ist der schöne Mensch als Ziel für die Allgemeinheit unmöglich. Der Mensch als Ausbeutungsobjekt für eine kleine Klasse von Menschen ist verdammt zur Unschönheit, muß körperlich und seelisch verkommen, ruiniert und verdorben werden. Wer den schönen Menschen will, muß sich aufraffen zum rücksichtslosen Klassenkampf, muß sich stählen zum Sturze der kapitalistischen Gesellschaft.** Er darf sich nicht einlullen lassen durch Melodien, die aus allen Teilen des bürgerlichen Lagers ihm mit Sirenenklängen lockend und verlockend zugestötet werden, sondern er muß sich auf seine Mannheit besinnen und die Dinge sehen wollen wie sie sind. Auge in Auge steht er dem Verhängnis gegenüber. Er habe den Mut, das Leid zu sehen und das Seufzen der gepeinigten Kreatur zu hören. Aber nicht zur Verzweiflung drückt ihn das Leiden nieder, nicht erhebt er im Wahne betend die Hände, als „ob drüber wäre ein Ohr, zu hören seine Klage, ein Herz wie feins, sich der Bedrängten zu erbarmen“, nein, er wendet sich von diesen Illusionen weg, er weiß, daß es nur einen Weg der Erlösung gibt, es ist der Weg

den Marx gewiesen hat: Die Befreiung der Arbeiterschaft kann nur das Werk der Arbeiter selbst sein. Der Typus eines Menschen, der inmitten des Leides aushält, der trotz täglicher Erlebnis des grauen Elends sich nicht niederdrücken läßt, sondern mit unerhörter Willensanstrengung einer kommenden Welt den Weg bahnt, ist der Typus des erhabenen Menschen, wenn wir mit Schiller einmal reden wollen. Der erhabene Mensch kämpft, damit der schöne Mensch werden kann.

Wir bewundern im allgemeinen aus der Geschichte nur ein Volk, das dieses Ideal eines harmonischen Menschen in körperlicher und geistiger Schönheit in seiner Glanzzeit erreicht hat. Es ist das Volk der Griechen. Unsere größten Denker und Dichter, unsere Künstler und unsere Sportler sind bei ihm in die Lehre gegangen und haben versucht, das herrlich Erreichte für uns zu verwerfen. Aber bei aller Begeisterung dürfen wir nie vergessen, daß diese Kultur nur möglich war auf dem Untergrunde des Sklaven- und Helotentums. Der Mensch, den wir als den schönen in des Wortes allgemeiner Bedeutung ansprechen, gehörte zu den bevorzugten Schichten. Das wesentliche, neue und revolutionisierende Element der Arbeitersportbewegung liegt darin, daß diese Ideale, die bisher nur in humanistischen Gymnasien gefeiert wurden, nicht allein von der Arbeiterschaft aufgegriffen werden, sondern gerade für das Helotenvolk der Gegenwart, für den Fabriksklaven des Kapitalismus verwirklicht werden sollen. Die Sklaven, die Unterdrückten, die Ausgestoßenen aus der menschlichen Gesellschaft des Altertums, des Mittelalters haben um Erlösung geschrien. Da kam das Christentum und sagte: Die Erlösung kommt. Glaubt an Jesus. Du bist der arme Lazarus. Aber du wirst auferweckt. Nach deinem Tode tragen dich Engel in Abrahams Schoß. Sei darum fröhlich und getrost, es soll dir im Himmel wohl belohnt werden." Millionen Menschen haben das geglaubt durch die Jahrhunderte. Bei Jahrhundertwenden traten Propheten auf, die das Kommen des himmlischen Jerusalem und damit das Kommen der Erlösung prophezeiten. Aber die Spekulation auf ein Jenseits hat sich als Illusion erwiesen. Die Gedrückten blieben in der Finsternis.

Dann kamen Leute, die nahmen den sozialen Gehalt aus den Predigten Jesu. Sie predigten von den Kanzeln und in Versammlungen. Sie meinten es gut. Sie wollten den Besitzenden ins Gewissen reden, sie wollten ihre Herzen erweichen. Der Weg hat sich vor der Geschichte als Utopie erwiesen. Der Reiche bleibt in seinem ausbeutenden Machtbesitz. Die Elenden blieben im Elend.

Da kam Marx. Er zeigte die Wurzeln des Elendes. Sie liegen im kapitalistischen Wirtschaftssystem. Er zeigte den Weg zur Erlösung. Vereinigung aller Proletarier, die die kapitalistische Wirtschaft stürzen. Was so dem Arbeiter in politischen Versammlungen dargelegt wird, das erkennt der Arbeitersportler von einer ganz anderen Seite her. Er weiß, daß sein Endziel, das ihm als Sportler vorschwebt, daß der schöne Mensch nicht in den Menschen wachsen kann, die rücksichtslos ausgebeutet werden als die Sklaven des Altertums, die sehr oft eine Behandlung unter dem Tiere erfahren, indem Pferden und Hunden

sehr oft eine bessere Pflege zuteil wird als ihm. Hat der Sportler sein Ziel erfaßt, ist es ihm ernst mit der Erreichung dieses Zieles, so steht für ihn fest, daß es nur erreicht werden kann durch die politische Machtentfaltung des Proletariats. Dem politischen Willen gelten all seine Kräfte. Sein Sport ist nur ein Mittel zu diesem Ziel. Aber weil er weiß, welch ungeheuer notwendiges, unentbehrliches Mittel der Sport für die Voraussetzungen des Befreiungskampfes ist, widmet er sich dem Sport mit einer ganz neuen Liebe, mit der Liebe der Erkenntnis.

Er wendet sich von der Kirche weg, weil seine ganze geistige Einstellung eine weltliche ist. Er weiß, daß sie die Erde nur deshalb ein Jammertal ist, weil der Mensch der größte Feind des Menschen ist. Gerade der Individualismus hat durch seine Entfesselung des Menschen, durch das sogenannte freie Spiel der Kräfte, einen Kampf aller gegen alle entfesselt. Im System des Kapitals wird der einzelne Mensch nur als Ware gewertet, die Persönlichkeit des Menschen muß Zwang erleiden, muß sich verkaufen, muß sich erniedrigen und verunstalten lassen an Leib und Seele, nur um das Leben stricken zu können. Erst im Sozialismus ist es möglich, daß der einzelne seine speziellen Anlagen entwickelt bekommt und seiner Veranlagung gemäß eingereiht wird ins große Ganze, dessen unentbehrliches Teil er wird. Die Erde aber ist unsere Mutter, aus deren Milch wir gewachsen sind, und die Raum, Nahrung, Freude für uns alle hat. Sport bedeutet eine Rückkehr in ihre Arme und ein Aufgeben der eingebildeten Spaziergänge in einem eingeredeten Himmel.

So ergibt sich, daß im Arbeitersportverein ein ganz bestimmter geistiger Besitz gepflegt und erweitert wird, den ich in den Umrißen nur angedeutet habe. Um dieses geistigen Besitzes willen, der in allen wesentlichen Punkten von der bürgerlichen Ideologie geschieden wie Wasser und Feuer ist, darf der Arbeitersportler mit gutem Rechte verlangen, daß die Politiker, sofern sie sich sportlich betätigen, dem bürgerlichen Vereine den Rücken kehren, eine Forderung, die sich namentlich auch auf die Kinder der an hervorgehobenen Posten in der Partei stehenden Genossen bezieht. Für jeden Arbeiter muß es selbstverständlich sein, daß er dem bürgerlichen Verein den Rücken kehrt. Vielsach ist das für ihn nicht leicht, da ihn allerlei liebgewordene Beziehungen und Gewohnheiten dort fesseln. Aber der Schnitt muß gemacht werden, und die entschiedene Willenshandlung, die man oft und radikal von der Leitung einer Partei oder überhaupt gern von anderen fordert, muß man zuerst an sich selbst geübt haben. Um so selbstverständlicher ist es aber, daß Genossen, die vom Klassenkampf u. dgl. reden, bei sich diese Konsequenzen gezogen haben. Es muß Praxis werden, daß bei gegenseitiger Handlungsweise der Betreffende ohne weiteres von seinem Posten geholt wird. Und den „verhinderten Kapitalisten“ in der Partei, die zwar auf den Schultern der Parteigenossen hoch gekommen sind, aber sich dann plötzlich so fein dünken, daß sie ihren Kindern gern gestatten, in die bürgerlichen Kreise einzubringen, muß bedeutet werden, daß bei solchen Handlungsweisen ihres Bleibens in den Reihen der Arbeiter-

schaft nicht sein kann. Klarheit und Entschiedenheit ist eine selbstverständliche Forderung aus einer erkannten Bedeutung einer Bewegung.

So darf man auch hoffen, daß die politischen Vertreter der Arbeiterparteien in den Gemeinde-, Landes- und Reichsparlamenten in steigendem Maße sich der speziellen Interessen der Arbeitersportvereine annehmen. Die Mittel, die eingesetzt werden in die Haushaltspläne, müssen erhöht werden, und Wege müssen gangbar gemacht werden, um diese Mittel kraft der unvergleichlich hohen Bedeutung des Sportes der Arbeiterschaft zukommen zu lassen. Bei Reichsgesundheitswochen und ähnlichen Veranstaltungen muß das Augenmerk ganz besonders auf diese prophylaktische Bedeutung der Arbeitersportbewegung gelenkt werden, um so auch größere Mittel für sie flüssig zu machen. Auch was die Bekämpfung des Alkoholmißbrauches anbelangt, liegt auf derselben Linie. Sport ist die positive Seite der Frage. Jeder Sportler hat am eigenen Leibe die Erfahrung gemacht, welche schädlichen Wirkungen der Alkohol hat. Mit der Ausbreitung der Sportbewegung in der Arbeiterschaft wird auch der positive Kampf — ich möchte sagen von selbst und nebenbei — aufgenommen gegen einen Feind der Arbeiterklasse, den König Alkohol. Die Selbstdisziplin, die der Sport fordert und die wir an anderer Stelle gewürdigt haben, legt dem Sportgenossen die Abstinenz als eine selbstverständliche Konsequenz auf. Deshalb sollten die Alkoholgegner Mittel, die sie im Kampfe aufbringen, der Arbeitersportbewegung zugute kommen lassen. So sehen wir, wie an vielen Punkten ein engerer Zusammenschluß oder ein Ineinandergreifen noch zerstreuter politischer Aktionen der Förderung der Sportbewegung dienen mußte.

In der Sportbewegung sollen nun nicht selbst politische Vorträge gehalten werden. Das soll man den politischen Parteien überlassen. Nur der fortgesetzte Hinweis der Führer zur politischen Beteiligung der Mitglieder als der Hauptaufgabe der Sportler muß gegeben sein und darüber hinaus ein klares Erfassen der Stellung des Sportes innerhalb der Arbeiterbewegung. Wenn dann bei jeder großen politischen Aktion die Sportler ihren Mann stellen, ihre Veranstaltungen an den Tagen ausfallen lassen, dafür aber große Werbearbeit entfalten, sich an Demonstrationen beteiligen oder für die Arbeiterschaft veranstalten, dann wird der Arbeitersportler von der Politik nicht verdrängt, sondern die Bedeutung und das Wesen des Sozialismus wird ihm immer vertrauter.

Die sozialistische Auffassung findet gerade im Sport eine reiche Menge Anschauungsbeispiele, die ausgewertet werden müssen, um den Jungen ein inneres Verstehen sozialistischer Gedankengänge zu geben. **Im Bürgertum herrscht die individualistische Auffassung.** Sie steht der unseren entgegen. Man sagt, die Weltgeschichte, die Entwicklung der Menschheit werde nur von dem Einzelwesen, dem Individuum, aus gemacht. Daher komme es nur auf die Heranzüchtung dieser Tüchtigen an. Die Erziehungskunst liegt dann auch darin, daß man im Menschen allen Ehrgeiz, alle egoistischen Triebe weckt, um den Körper oder den Geist zu Höchstleistungen zu treiben. In der Schule wurde man

nach Leistungen geseht. Die Zensuren dienen demselben Zwecke. Und im Sport sucht man nach Rekordleistungen. Mit allen Mitteln, die dem Menschen schmeicheln oder ihn anpeitschen, treibt man das Individuum nach der höchsten Zahl. Kapital, Presse, Film stellt sich in den Dienst. Aber das Ganze hat nichts davon. Wenn so eine Glanznummer sich heute das Genick bricht, hat die Gesellschaft keinen Verlust, morgen kommt eine neue Zugnummer, die das Sensationsbedürfnis des Publikums befriedigen muß.

Anders der Sozialismus. Er ist keine Summe, die etwa entsteht, wenn ich den Einzelmenschen Müller, Schulze, Lehmann usw. zusammenzähle und dadurch eine Gemeinschaft habe, o nein, der Sozialismus ist eine Ganzheit, eine Totalität. Wenn ich ein Anschauungsbeispiel wählen soll, nehme ich das Fußballspiel. Nicht dadurch entsteht Fußball, daß ich Müller, Lehmann usw. einen Fußball gebe und sage: Fangt an! Im Kopfe eines jeden muß eine klare Vorstellung vom Spiele vorhanden sein und sie müssen sich im Spiel geübt haben. Da kommt es nicht darauf an, daß nur der Mann am Tor, oder der Stürmer, eine Glanznummer ist, sondern die Gesamtheit, das Ganze, muß tüchtig sein. Solange dies nicht der Fall ist, gibt es keine Höchstleistung. Die Gemeinschaft ist so eng, so ineinanderverknüpft, daß in dem Augenblicke, wo einer daraus stirbt, im Gegensatz zum Individualismus die ganze Gemeinschaft leidet, und erst dann wieder aktionsfähig wird, wenn ein neues Glied in den Gedankengang und die Befähigung des Spiels eingeübt ist. Man denke den Gedankengang weiter durch und man kommt wieder zu einem Gegensatz zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum. Man findet nicht allein, daß die Arbeiterschaft alles Sportferertum nach Meisterschaften und individuellen Eitelkeiten ablehnen muß, sondern man gewahrt auch, daß bei sozialistischer Einstellung erst der einzelne Mensch in seinem Werte, in seiner Würde erkannt, gehoben und gelebt wird. Man hat den Sozialismus mit einem Chorgesang verglichen. Der Wert des Chores wird gehoben, wenn möglichst viele da sind, die auch Solo singen können. In dem Sinne bilden wir auch den Einzelnen aus, aber nicht um dem Einzelnen im selbsttätigen Fühlen zu kitzeln, sondern um die Gesamtheit zu heben.

Der einzelne und die vielen einzelnen, die so tüchtig sind, daß sie sich jederzeit öffentlich produzieren können oder in Wettkämpfen mit irgend einer photographierten Zeitgröße glänzen könnten, sollen ihrer persönlichen Eitelkeit nichts zu liebe tun, sondern sollen nur ihre Kenntnisse, ihre Erfahrungen, ihre kleinen Tricks an die Gruppe zur Einübung weitergeben, um so die Grenze der Durchschnittsleistung immer höher zu legen und dadurch dem Ganzen zu dienen, die Gemeinschaft zu fördern. Diese praktische Ausübung des Sozialismus ist nicht leicht. So lange der Mensch den Sozialismus nur begreift als eine wirtschaftliche Besserstellung, so lange ist es nicht schwer sich in allen Kämpfen mit zu betätigen, sobald es sich aber darum handelt, die eigene Person, die sehr oft erst durch eine Gesamtheit ihre Bedeutung erlangt hat, rückhaltlos in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen, scheiden sich die

echten von den Scheinsozialisten. Hier gilt es einen Kampf gegen Triebe, die uns ja auch angeboren sind, Kampf gegen Erhaltungs-, gegen eigensüchtige Triebe, gegen die Selbstsucht in jeder Form. Wo Selbstsucht überwuchert, muß der Sozialismus, der ja auf das Wohl des anderen abzielt, erstickt werden. Mancher Sozialist ist nur verhinderter Kapitalist. Sobald er etwas „erreicht hat“, bricht seine wahre Natur durch, und die Enttäuschung des anderen ist groß. Den großen Kampf um die ethische Erfassung des Sozialismus muß man täglich kämpfen, und dazu bieten gerade die Übungen in den Turn- und Sportvereinen ein reiches Betätigungsfeld. Immer und immer wieder hat die Leitung Gelegenheit, auf diese sozialistische Grundeinstellung, die tatsächlich einen Wesensunterschied der Menschen ausmacht, hinzuweisen und praktisch zu erproben.

Und noch auf ein anderes muß das Augenmerk gelenkt werden. **Eine Arbeiterbewegung kann nur siegreich sein durch eine ungeheure Disziplin.** Das Unterordnen unter den Befehl eines Vorgesetzten, das unbedingte, blinde Ausführen von Anordnungen hat ja etwas ungemein Gefährliches. Wir haben meist alle die Auswirkungen dieser Gefahr erlebt in einem System, in dem der Begriff der Disziplin zum angebeteten Götzen gemacht worden ist, nämlich im Militär. Wir haben auch erlebt, daß die militärische Autorität in dem Augenblicke, wo ihre Macht zerrann, einen furchterlichen Zusammenbruch erlitten hat. Deshalb bekämpfen wir die militärische Autorität als völlig wertlos. **Erste Voraussetzung zu einer wertvollen Disziplin ist eigenes Denken und eigene Mitverantwortung.** Gerade die ausführenden Organe müssen durch eigene Denkschulung, durch immerwährende Geistesübung zum selbständigen Finden und Beurteilen des einzuschlagenden Weges herangezogen werden. Ist der Weg festgelegt — und er kann nur festgelegt werden durch Majoritätsbeschlüsse — dann gilt es sich freiwillig einzuordnen unter die gewählte Führerschaft und in einem zähen Fest- und Zusammenhalten die Gesamtheit zum Ziele zu führen. In Zeiten des Sieges ist das leicht, aber bei Niederlagen und in Zeiten der Reaktion und Not, da zeigt es sich, wer wirklich innere Disziplin hat. Haben wir sehr oft beim Militär erleben müssen, daß Kerle, die, so lange der Machtapparat noch fest in der Hand der Führung war, dem Vorgesetzten bald in den Hintern gekrochen sind, in dem Augenblick der Auflösung frech, zügellos, gemein in jeder Weise wurden, auf Raub und Plünderung ausgingen, Freiheit mit Frechheit verwechselten und jede Einordnung ablehnten, so haben wir erkannt, wie tönnern ein Götze Autorität ist, der auf blinde Disziplin aufgebaut ist. Um so wertvoller muß uns aber die aus innerer Erkenntnis und unter Selbstverantwortung des einzelnen aufgebaute Disziplin sein, die jedes Mitglied einer Körperschaft beseelt, weil sie weiß, daß nur so ein Sieg verbürgt werden kann. Dieses ständige Üben des Willens, dieses Anspannen und Aushalten gerade in dem Augenblicke, wo der bequeme Mensch gern den Muskel schlafft anstatt ihn zu straffen, ist bei allen sportlichen und turnerischen Leistungen gegeben. Was beim Militär blind und für einen Obrigkeitdünkel mit brutaler Vergewaltigung der Würde des Menschen durch den un-

geheuren Drill erzielt werden sollte, wollen wir auf der Grundlage der Selbstbestimmung und der Einsicht erreichen für den großen Zweck der Befreiung der Arbeiterschaft und damit der Menschheit schlechthin.

So bietet der Sport in seinen vielfachen Verästelungen dem einzelnen Sportgenossen die Möglichkeit, bei sich die Eigenschaften eines Kämpfers für die größte Menschheitsidee zu schaffen und eine Unmenge Gelegenheit, um gerade eine innere Anschauung vom Wesen des Sozialismus zu gewinnen. Alle diese Gedanken von einer zielsicheren Führerschaft in die Mitglieder eingelöst, läßt uns in der **Sportgenossenschaft ein aktives Instrument für den Befreiungskampf der Arbeiterschaft heranwachsen.** Sport ist Mittel zum Zweck, muß immer und immer wieder betont werden. Zweck ist Erlösung der Arbeiterschaft. Sport heißt, alle die Energien im Körper, im Geist, im Willen eines Menschen zu wecken, die nötig sind, um einen übermächtigen Feind, den Todfeind der Arbeiterschaft, zu schlagen. Je zielbewußter eine Sportgenossenschaft in den Ideengang eingestellt ist, um so mehr wird sie die Avantgarde der Arbeiter in ihrem Befreiungskampf. Jeder Arbeiter muß erkennen, daß sein Verbleiben in einem bürgerlichen Sportverein mit seiner Weltanschauung unvereinbar ist, und jeder Sportler muß wissen, daß er sich im Sporte nur die Voraussetzungen für ein besseres geistiges politisches Arbeiten schaffen soll. So wird das rote Banner durch so eingestellte Sportgenossen mit starker, sicherer Hand unwiderstehlich seinem Siege entgegengetragen.



Gedruckt im
Arbeiter-Turnverlag v. G.,
Leipzig S 3, Fichtestraße 36

